Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 17 (2010)
Heft: 190

Artikel: Längst gehörte Stadtpläne
Autor: Müller, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-884600

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LÄNGST GEHÖRTE STADTPLÄNE

Schon vor 200 Jahren orientierten sich Blinde an den Klängen der Strassen, um ihren Weg durch die Stadt zu finden. Wie hörte sie sich damals an? Ein Besuch im fiktiven «Museum der verschwundenen Laute».
VON PETER MÜLLER

Wie «tönt» die Alltagswelt im St.Gallen des Jahres 2010? Müsste man für ein Tonarchiv Aufnahmen machen, würde die Frage wohl einiges Kopfzerbrechen bereiten. Welches Quartier? Welche Strasse? Zu welcher Tages- und Nachtzeit? Andererseits gäbe es auch Geräusche, die sich von selbst aufdrängen würden. Der allgegenwärtige Lärm des Strassenverkehrs – von der Rushhour am Morgen bis zum einsamen Mofa, das durch die Nacht knattert, vom Rauschen der Autobahn bis zum Klingeln des Velofahrers. Aber auch Baustellenlärm. Handy-Töne. Rasenmäher. Kirchenglocken. Brunnen. Vogelgezwitscher. Und natürlich Stimmen ab Band – ob am Bahnhof oder in den Stadtbussen.

Aber wie tönte die Welt früher? Tonquellen aus dem Schweizer Alltag reichen bis ins 19. Jahrhundert zurück, aufgearbeitet sind sie bisher nur in Ansätzen. Mit schriftlichen Quellen kommt man weiter zurück. Ein spannendes Beispiel sind die «Merkwürdigen Lebensfahrten» des blinden Hausierers Jakob Birrer (1800–1855) aus Luthern. Der 1838 erstmals publizierte Text ermöglicht dem Leser, sich sozusagen mit Gehör, Geruch und Tastsinn durch die damalige Schweiz zu bewegen. Kommt ein Blinder zum ersten Mal in einer neue Stadt – heisst es da – solle er sich von einem Führer möglichst viel erklären und benennen lassen: «Er erkundige sich, wenn er mit ihm durch eine Hauptstrasse geht, besonders auch danach, wie viele Nebengassen sich auf jeder Seite befinden, wie dieselben heissen, ob sie steil oder eben, breit oder eng, lang oder kurz seien. Er gebe genau Acht auf jedes Geräusch, das sich regelmässig hören lässt und das ihn also nachher beim Alleingehen leiten kann; z.B. das Geräusch von Flüssen, Brunnen, Mühlen, Sägen und Schmiedewerkstätten …»

Lärm nervt

Die Aufzählung Jakob Birrers liesse sich beliebig verlängern. Man könnte sie zu einem regelrechten «Museum der verschwundenen Laute» ausbauen. In der Abteilung «19. und 20. Jahrhundert» gäbe es Posthörner, Wetterfahnen und Turmhähne, Türklopfer, Gaslaternen, Milchflaschen, klingelnde Registrierkassen, Kaffeemühlen, Fuhrwerke, das Peitschenknallen der Fuhrleute, der Gesang der Arbeiter, um nur einige Laute zu nennen. Präsent wäre auch der Lärm. Er wurde nicht erst mit der Industrialisierung und Motorisierung zum Problem. Schon im Spätmittelalter gab es in den Städten immer wieder Streit wegen dem Arbeitslärm von Schmieden, Schlossern, Kesslern, Wagnern oder Schreinern. Die Stadt Bern erliess zwischen 1628 und 1763 fünf Strafmandate gegen Lärmen, Singen und Rufen an Festtagen, Sonntagen und in der Nacht. Trotzdem sehnt man sich als Zeitgenosse des 21. Jahrhunderts gelegentlich nach dieser Welt. Gesamthaft gab es vor 1800 sicher weniger Lärm als heute. Und die Geräusche damals hatten mehr oder weniger eine «natürliche» Dimension. Vorindustrielle Laute – ob von Hufen, Wagenrädern oder Glocken – «leben». Sie entstehen, tönen und verklingen. Motoren, Maschinen und Generatoren dagegen klingen monoton. Ihre Geräusche reizen schnell einmal, machen nervös oder wirken ermüdend.

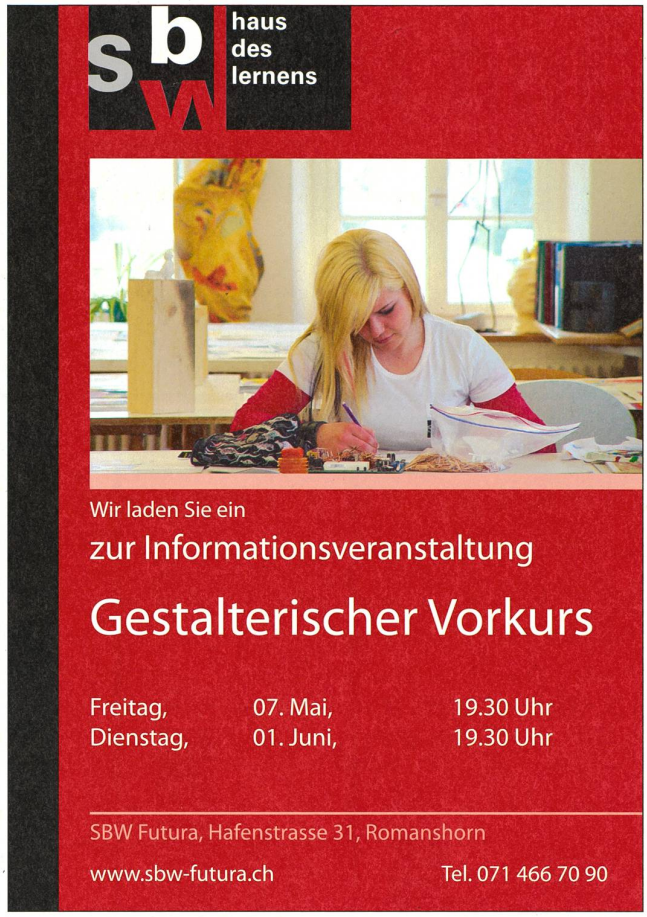
«Er gebe genau Acht auf jedes Geräusch, das sich regelmässig hören lässt und das ihn also nachher beim Alleingehen leiten kann.»

Bellen ist nur bei Vivaldi schön

Wer heute eine Welt ohne Autos, Maschinen und Elektronik erleben will, muss sie suchen. Nischen gibt es, auch bei uns. Um grosszügige «natürliche» Geräuschlandschaften zu erleben braucht es eine Reise – ob ins Gebirge, in die Wälder, ans Meer oder in die Wüste. Und selbst dort wird man oft noch gestört. Eine Welt, in der es noch keine Autos, keine Fabriken und keine Elektronik gab widerspiegelt sich auch in Vivaldis «Vier Jahreszeiten». Die vier Violinkonzerte imitieren vor allem Naturerscheinungen. Vom Lüftchen bis zum Gewitter. Vom Rufen des Kuckucks bis zum Bellen des Hundes. Sie wiederspiegeln bis in die Instrumente hinein eine Welt ohne Motoren, Fabriken und Elektronik und verzaubern selbst als Tonkonserve. Das bedeutet allerdings nicht, dass man sich den Hund oder Kuckuck gleich vor die Haustüre wünscht. Wenn in einem Quartier, das praktisch ruhig ist, abgesehen vom Durchgangsverkehr, jemand plötzlich Ziegen mit Glöckchen im Garten hält, ist der Konflikt vorprogrammiert. Solche Geschichten erinnern daran, dass es im «Museum der verschwundenen Laute» auch eine Abteilung über die Stille brauchen würde: Wo gab es sie früher? Welche Bedeutung hatte sie? Wie sieht die Situation heute aus? Diese Abteilung wäre vielleicht die interessanteste – und für manche Zeitgenossen die unheimlichste.

PETER MÜLLER, 1964, ist Historiker und Journalist in St.Gallen.

CRÉDIT SUISSE
Partner des Kunstmuseum Bern
SBB CFF FFS
Rail way-Kombi
Edward
BURNE-JONES
Das Irdische Paradies
19. 03. – 25. 07. 2010
KUNST
MUSEUM
BERN
HODLERSTRASSE 8 – 12
CH-3000 BERN 7
WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH
DI 10H – 21H, MI-SO 10H – 17H


sbw
haus
des
lernens
Wir laden Sie ein
zur Informationsveranstaltung
Gestalterischer Vorkurs
Freitag, 07. Mai, 19.30 Uhr
Dienstag, 01. Juni, 19.30 Uhr
SBW Futura, Hafenstrasse 31, Romanshorn
www.sbw-futura.ch
Tel. 071 466 70 90

z
hdk
Zürcher Hochschule der Künste, Diplome 2010
Ausstellungen, Konzerte, Theaterproduktionen und Filmvorführungen
Diplomausstellung, 2010: Design, Kunst & Medien, Art Education
29. Mai bis 10. Juni 2010, täglich 12–20 Uhr
Ausstellungsstrasse 60, Hafnerstrasse 39/41 und Sihlquai 125/131, 8005 Zürich
MA Fine Art Degree Show 2010
3. bis 18 Juni 2010, Di–So 12–20 Uhr
Shedhalle, Rote Fabrik, Seestrasse 395, 8038 Zürich
Detailprogramm aller Diplomveranstaltungen unter: www.zhdk.ch/?diplome2010
Eintritt frei